22

ECHO DER ARBEIT

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT



JUBILAR-EHRUNG 1952

thyssenkrupp Corporate Archives

Anläßlich der diesjährigen Jubilarehrung überreichten wir unseren Jubilaren eine kleine Schrift. Da ihr Inhalt, der in Wort und Bild einen kurzen Überblick über die Vorgeschichte unseres Werkes gibt, von allgemeinem Interesse ist, bringen wir ihn als Sonderdruck in der Werkszeitung zum Abdruck.

thyssenkrupp Corporate Archives

FESTFOLGE

für die

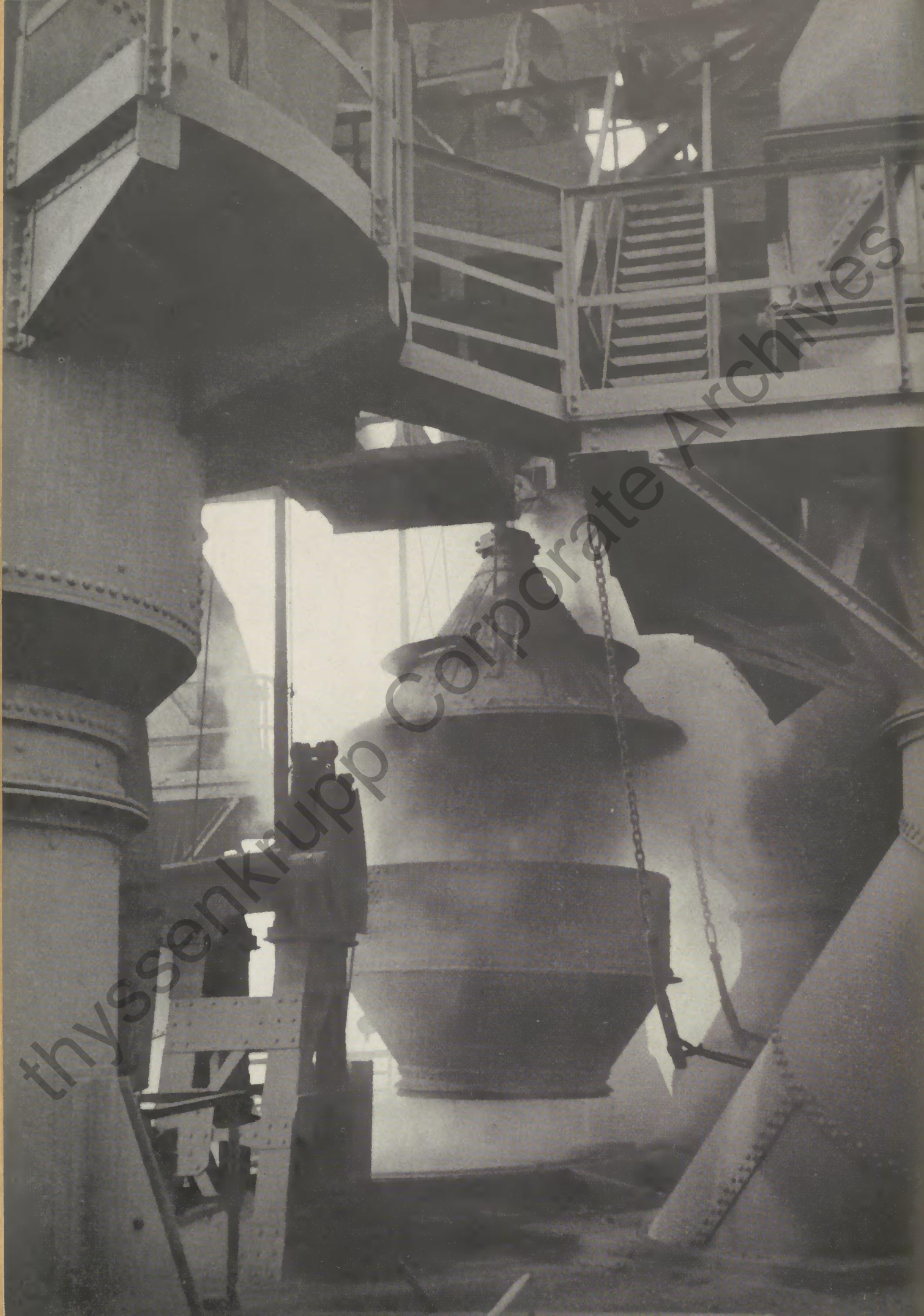
JUBILAR-EHRUNG

1952

Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg"	*R. Wagner*
Volk	*E. L. Wittmer*
Huldigungsmarsch	*E. Grieg*
Ansprache des Herrn Strohmenger	
Ansprache des Herrn Voßkühler	
Ansprache eines 50jährigen Jubilars Herr Auer	
Und die Sonne kommt	*W. Knöchel*
Ansprache des Herrn Oberbürgermeister	
Ansprache des Herrn Jochem (DGB)	
Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus"	*J. Strauß*
Ausgabe der Ehrengeschenke	

Anschließend gemeinsames Mittagessen

thyssenkrupp Corporate Archives



thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

JAKOB MARX

JAKOB SOLZBACHER

25 Jahre

JOHANN BACKHAUS

ROMAN BIERWAGEN

THEODOR BLEES

PETER BONNI

FRITZ RROSCHAT

LUDWIG DITTMER

FRANZ DULISCH

ERNST DÜSING

JOHANNES HAFERKAMP

GUSTAV HANTEL

FRIEDRICH HECHT

JOSEF HENZE

KARL HOFMANN

JAKOB HOFRATH

thyssenkrupp Corporate Archives

thyssenkrupp Corporate Archives

25 Jahre

WILHELM IMMIG

ALBERT JOST

HEINRICH KIESENDAHL

JOHANN KROPPENDORF

JAKOB LAUDERBACH

JOHANN MEINERZ

ALBERT MEISTER

JOHANN MÖLLER

AUGUST MUNZLINGER

HUBERT NICKELS

HEINRICH RÄTZ

GUSTAV RAUDZUS

WILHELM SCHNEIDER

ALFRED SCHULZ

ERICH SCHÜRG

FRANZ UNLAND

KARL WERBERGER

thyssenkrupp Corporate Archives

Beim Hochofenabstich



thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

KARL HORSMANN

WILHELM TESCHKE

25 Jahre

MAX BUSKE

LEO DEIK

ALFRED DEY

MATTHIAS EHRENBERG

HEINRICH ENGEL

PAUL GERICKE

PAUL VON GÖWELS

WILHELM GÜTSCHOW

EDUARD HEILIGERS

PAUL HESSEL

HEINRICH HÜTTE

WALTER KNACK

PETER METRICH

JOHANN OSTER

ERICH POHL

AUGUST RUTTKOWSKI

ADOLF SACHS

STEFAN TOMCZAK

thyssenkrupp Corporate Archives

Abstich im Siemens-Martin-Werk

Hans Kivelitz

Fünfzig Werkjahre

War blauer Himmel, Sand und Heidegras,
ein heller Fluß und viele junge Stimmen,
ein Freund, mit dem man ging
und sprach von dem, was werden muß.
Da war die Schule, einer Mutter Last und Güte,
und einmal dann, zuletzt,
des Vaters Hand in deiner
an jenem Morgen vor dem Tor.

Das Dunkelnächtige, es nahm dich auf,
zog Angst und Stolz in seine unerbittlich harten Arme.
Und vor der Männer kargem Wort,
vor Ungetümen, aufgereckt im Riesenraum,
da warst du lange nichts, ein immer neues Fragen
und endlich dann ein erster Griff!
Zehntausend Griffe und zehntausend Tage,
sie machten dir die Dinge untertan.

Nachdenkend oft der Weisung, die dich eingefügt
in diese Unentrinnbarkeit des Schaffens,
erfülltest du mit kühler Hand dein Muß.
Vertraut den kaum gefesselten Gewalten,
hast du dein Leben leicht gewogen,
bis neue Pflicht, die menschlichste, dich band.
Und ohne Rast hast du den Deinen Brot,
des Daseins gute Freuden zugeführt,
der Müdigkeit nicht achtend, auch,
als dein Tagwerk abendlicher neigte.
Denn schon hast du den Kindern selbst
das Tor, das wartende, erschlossen.
Gereift im Kreislauf zwischen Glut und Schlacke,
bist du den andern Vorbild längst und Freund,
Jahrzehnte streiften dich wie ein Versehn,
Unzählige sind hinter dir gegangen.
Und immer einmal kommt ein Junger auch,
anstaunend dich als einen Baum aus Urgezeiten.
Dann schaust du wie im Traume wohl zurück
durch große Frageaugen in vergeßnes Land,
in blauen Himmel, Sand und Heidegras
und hellen Fluß
und viel Erinnerung . . .

Sie ruft von Mal zu Mal dich stärker an,
und du verstehst.
Erst zögernd, dann zutiefst entschlossen
kehrst du dich vom Getanen ab
und gehst bewegt, doch ungebeugt,
in deines Lebens frohe Nachbereitung.
In weite, stille Zeit.

thyssenkrupp Corporate Archives

Jakob Solzbacher:

Als die Schwebebahn noch durchs Werk ging . . .

Es gibt wohl kaum einen Hochofen im Werk, an dessen Aufbau ich nicht mitgewirkt habe. Ich bin heute 67 Jahre alt. Siebzehn war ich, als ich meine erste Schicht im Baubetrieb machte. Dazwischen liegen 50 Jahre. Eine lange Zeit! So denken die jungen Leute. Eines Tages werden aber auch sie dahinterkommen, wie schnell so ein halbes Jahrhundert vergeht.

Als ich anfing, hatte jede Abteilung — NO, EO und WO — noch ihren eigenen Baubetrieb. Heute stehen sie längst „unter einem Kommando". Aber nicht nur das hat sich im Laufe der Zeit geändert. Denken wir doch an die gute alte Seilbahn, mit der — als ich noch ein junger Anfänger war — die Kohle von der Zeche Oberhausen zur „Wäsche" transportiert wurde, die damals in der Nähe der heutigen Versuchsanstalt lag. Alle 20 m standen die Betonsäulen, über die das Seil gespannt war. Die Seilbahn beförderte auch die Füllwagen zu den Koksöfen, die unweit des heutigen Tores 5 standen. Und mit der Seilbahn schließlich wanderte der Koks weiter bis zu den Kesselbatterien und Hochöfen. Nach dem 1. Weltkrieg verschwanden die Kokereien, mit ihnen die Seilbahn.

Die Werksbahn zwischen der Zeche Oberhausen und den Hochöfen war damals eine kuriose Sache. Die Klockesbrücke stand noch nicht. Zu beiden Seiten der Gleisanlagen war eine Schranke. Sie wurden von dem Wärter mit einem Kettenzug, später mit einer Winde bedient, die auf der einen Seite von einem Manne der Staatsbahn, die andere von einem Hüttenwerker. Kam ein Zug, bimmelten die beiden sich dies mit einer „Gemüseglocke" zu. Daran muß ich immer denken, wenn ich heute die doppelt und dreifach gesicherten Schranken sehe. Damals klappte es auch.

Fahrräder gab es nur ganz wenige. Es war eine Sensation, die ich noch gut in Erinnerung habe, als die ersten Kollegen auf den Vehikels mit dem riesigen Vorderrad und dem kleinen Hinterrad zur Arbeitsstelle kamen. Erst 1910 setzten sich die Fahrräder langsam durch. Daß wir aber einmal Abstellmöglichkeiten für rd. 5 000 Fahrräder im Betrieb haben müßten, daran hätte niemand von uns vor 40 Jahren geglaubt.

Damals war meine Arbeit sehr schwer; Mörtel, Steine und alles, was sonst zum Mauern gebraucht wird, mußte mit Handwinden auf den Bau hochgeschleppt werden. 30, 35 m hoch, wenn Hochöfen gebaut wurden. Dabei fällt mir eine Geschichte ein, die damals Tagesgespräch war. Als wir eines Tages einen Hochofen abrissen, stürzte plötzlich ein Mauerteil ein und riß einen Arbeitskollegen etwa 20 m in die Tiefe. Wir suchten den vermeintlich Toten, er blieb aber unauffindbar. Die ganze Gegend stellten wir auf den Kopf. Nachher ergab sich, daß der Kollege unverletzt geblieben war. Im ersten Schrecken war er völlig benommen nach Hause gerannt.

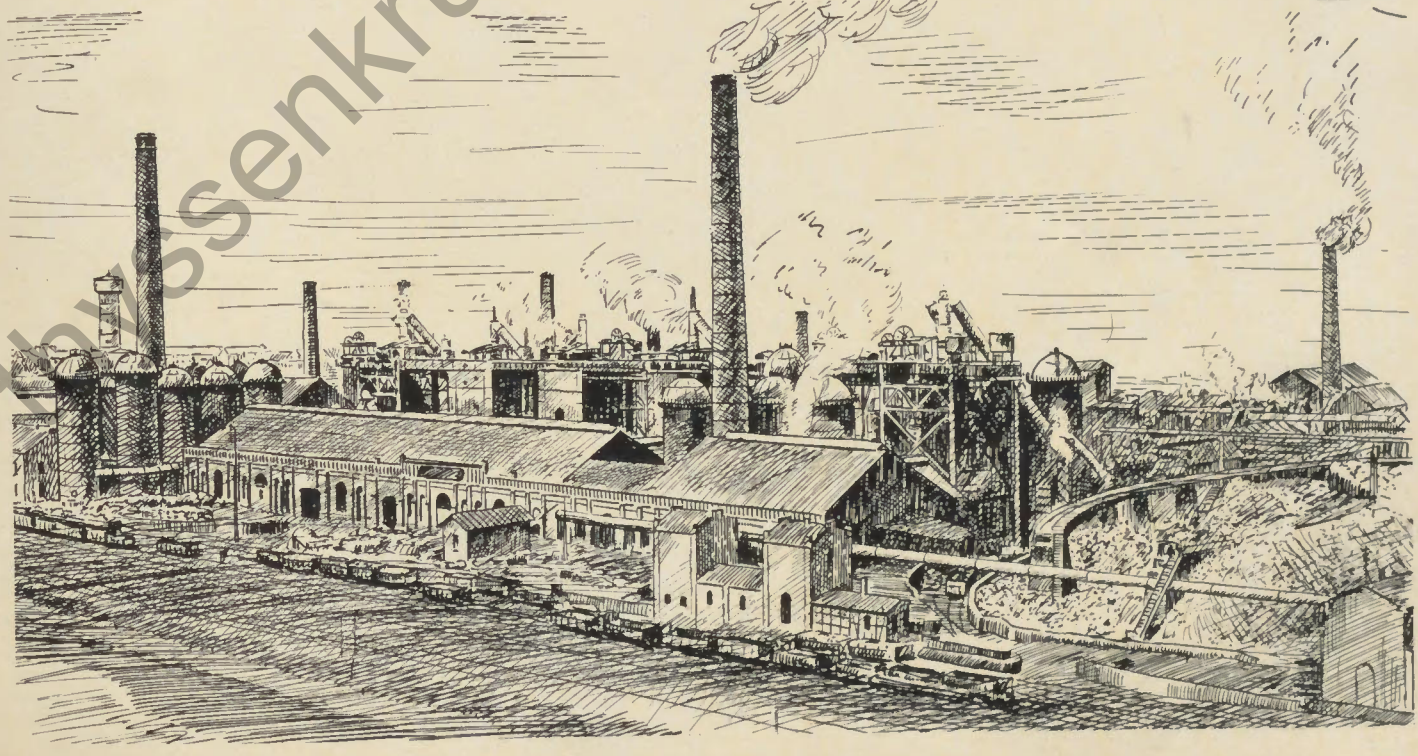
Wenn man sagt, daß es damals bei aller schweren Arbeit doch ganz gemütlich zugegangen sei, kann ich das nur bestätigen. Es kam nicht selten vor, daß während der Arbeit die Schnapsflasche kreiste. War sie leer, banden wir sie an eine Maurerschnur, schoben sie über die Werksmauer und ließen sie zur anderen Seite runter. Geld warfen wir hinterher. Der erste, der vorbeikam, knöpfte bestimmt die Flasche ab, nahm das Geld, besorgte in der nächsten Wirtschaft neuen „Stoff" und band die „Pulle" wieder an die Kordel. Das klappte immer, man konnte sich noch auf die Ehrlichkeit der Mitmenschen verlassen.



Eine Sensation

Im Laufe der Zeit verschwanden die Wirtschaften, die es damals noch zu einem runden Dutzend auf der Essener Straße gab. Die Wirte verdienten nicht schlecht. Die Leute hatten wohl noch mehr Durst, damals . . .

Der Hochofenbetrieb vor 50 Jahren



thyssenkrupp Corporate Archives


thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

MATTHIAS HOFFMANN

WILHELM LANGE

25 Jahre

JOHANN BACKES

ARTUR BARTEL

GEORG FELSKE

KURT FRASE

WILHELM KIPPENBROCK

HERMANN KRÜGER

WILHELM LANGE

WILHELM MAAS

WILHELM MÖNIG

JOHANN NITZLER

IGNAZ NÖRLING

FRANZ OSTERBERG

JOHANN OTTO

PAUL PIORNACK

FRANZ PLICHT

PETER PÖRSCH

OTTO POST

FRITZ PUDWALL

KARL QUEDNAU

VALENTIN SCHLEHUBER

OTTO STEPPAT

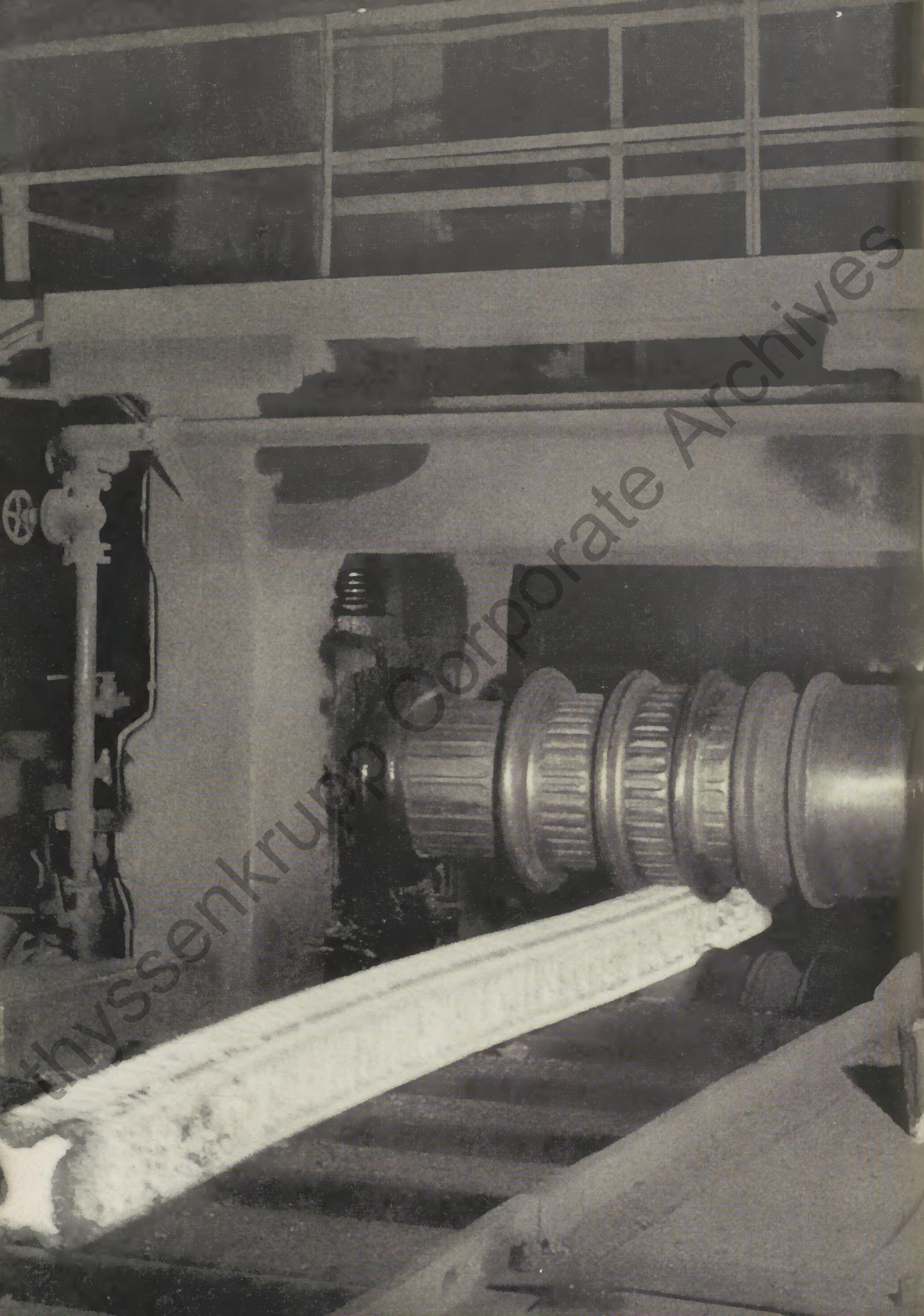
FRITZ STREICH

PETER STRUNK

PAUL WÖLKE

Im Thomas-Stahlwerk

thyssenkrupp Corporate Archives


thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

PAUL AUER

ANTON DUDA

HEINRICH FRITZEN

PETER HEYER

KARL HOFFMANN

JOHANN RULHOFF

JAKOB SCHÄFER

25 Jahre

FRANZ BAZELA

KURT BEISENBRUCH

KARL BELTERMANN

AUGUST BEUKENBUSCH

JOHANN BOGACZYK

BERNHARD BUSKAMP

JOHANN DAMM

WILHELM DÖNGES

GUSTAV DOTZKI

JOHANN FRANKEN

HERMANN FRASE

FRIEDRICH GABRIEL

EDUARD VAN GENABITH

JOSEF HAHNEN

MATTHIAS HAMACHER

GUSTAV HENKE

WILHELM HETZEL

AUGUST HOSS

ANTON KAETEN

thyssenkrupp Corporate Archives


thyssenkrupp Corporate Archives

25 Jahre

JULIUS KINZIUS

RUDOLF KIWITZ

JOSEF KOLOMAK

HERMANN KREBS

JOHANNES KUCHENBECKER

WILLY KUNKEL

PETER LENZEN

ALBERT LÖBENS

FRIEDRICH MELLES

MARTIN PASSREITER

HEINRICH PFEIFFER

KARL PLEWKA

FRIEDRICH PRÖLL

HERBERT RADZUWEIT

RICHARD REICHMANN

KASPER RÖDDINGER

WALTER ROLAND

ROBERT RUDEL

JOSEF SCHMITZ

ALEXANDER SCHÖNHOFF

WILLY SCHULZE

WILHELM STAMM

WILHELM STÖCKMANN

HEINRICH TREUD

HERMANN WERNER

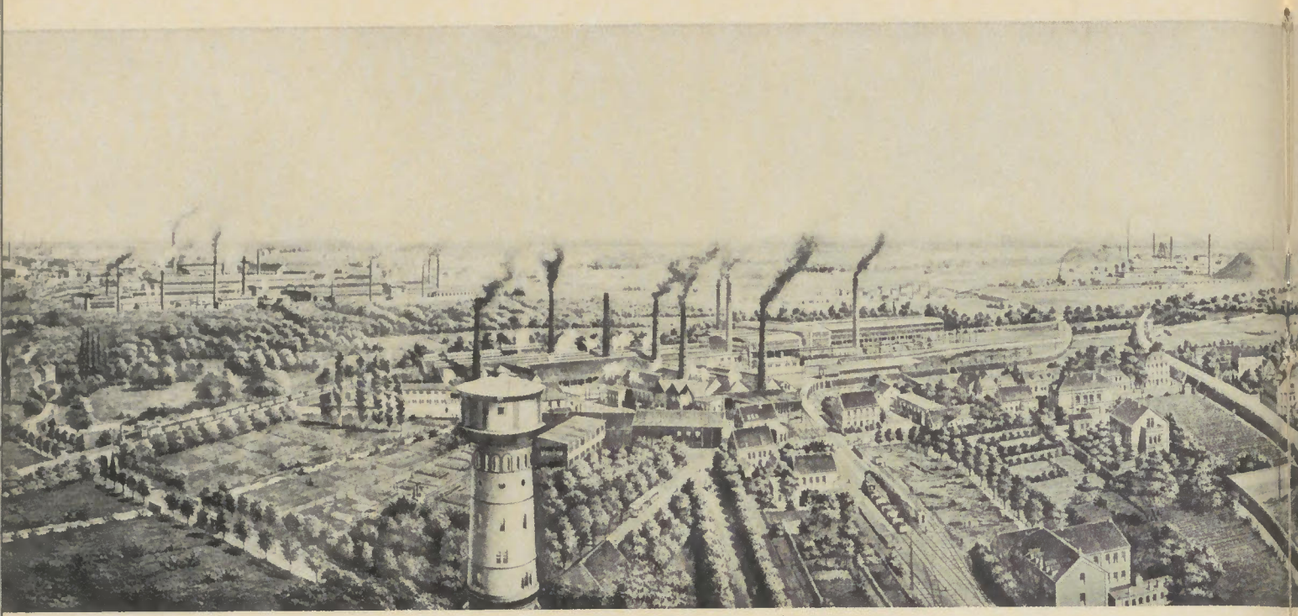
KURT WIRTH

WILHELM WOITHA

AUGUST WOLF

Im Profilwalzwerk

thyssenkrupp Corporate Archives



Werk Sterkrade — *Walzwerk Oberhausen* — *Zeche Osterfeld*



Eisenhütte Oberhausen — *Stahl- und Walzwerk Neu-Oberhausen* — *Zeche Oberhausen*

Das Oberhausener Hüttenwerk im Jahre 1900

Karl Münstermann:

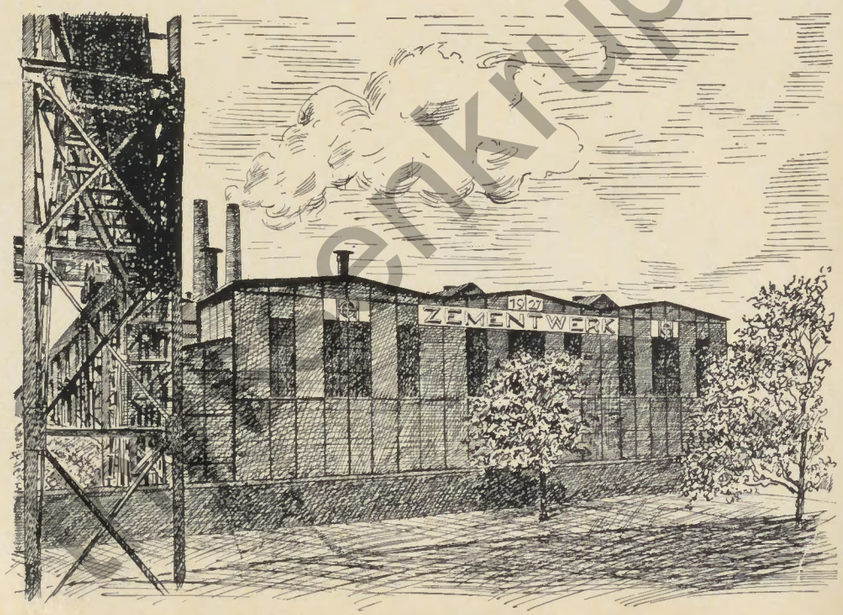
Wir hatten keinen leichten Start . . .

Als ich 1927 ins Werk kam, lief gerade der erste Ofen an. Jene Anfangszeit meiner Tätigkeit im Zementwerk und die ersten Jahre nach dem Zusammenbruch 1945 sind es, an die ich mich am stärksten erinnere. Denn es waren die schwersten Jahre für den Betrieb und uns Belegschaftsmitglieder. Das Zementwerk hatte keinen leichten Start. Wir waren oft genug in Sorge, unsere Arbeitsstelle zu verlieren. Besonders in den schlechten Jahren von 1930 bis 1933. Im Jahre 1932 waren es insgesamt nur 37 000 t, die produziert wurden, eine Menge, die wir heute in etwa 6 Wochen erzeugen. Da konnten Entlassungen nicht ausbleiben.

Von 1936 an wurde es dann besser, und in den Jahren 1938 und 1939 kamen wir auf 175 000 t, eine Rekordziffer für die damaligen Verhältnisse, die allerdings von der heutigen Produktion — im vergangenen Jahr leisteten wir 250 000 t — weit übertroffen wird. Natürlich wurde eine solche Steigerung nur möglich durch mancherlei Modernisierungen. Im Laufe der Zeit, in der ich Meister wurde, erlebte ich manche Neuerung, vor allem den Einbau einer neuen großen Mühle. Als ich anfing, wurde der Zement noch mit hakenartigen Schaufeln befördert. Später wurde der pneumatische Transport eingeführt. Wichtig war auch die Mechanisierung des Rohgipstransportes. Was die Arbeit aber ganz besonders erleichterte, war die Errichtung der großen Entstaubungsanlage in der Kohlenaufbereitung.

1945 kam mit dem Zusammenbruch die schwärzeste Zeit unseres im Kriege besonders schwer zerstörten Werkes. Es kamen Wochen, in denen das Leben und die Betriebsanlagen wiederholt vor Gewalttätigkeiten geschützt werden mußten. Von der Besatzungsmacht bekamen wir schon bald den Auftrag, das Werk innerhalb kürzester Frist wieder produktionsfähig zu machen. Wir schafften es unter den schwierigsten Umständen. Oft wurde nachts zerstört, was wir tagsüber aufgebaut hatten. Damals habe ich oft gedacht: Gibt es wohl noch einmal eine so gemütliche Zeit wie früher, als wir während der Mittagspause auf dem Feld gegenüber dem Werk Hasen fingen und nach Feierabend einen Skat dreschen konnten? Soweit ist es ja nun wieder, und darum macht die Arbeit wieder Freude.

Zu den Silberjubilaren dieses Jahres gehört auch das 1927 entstandene Zementwerk



Matthias Hoffmann:

„Hier werde ich nicht alt . . .“

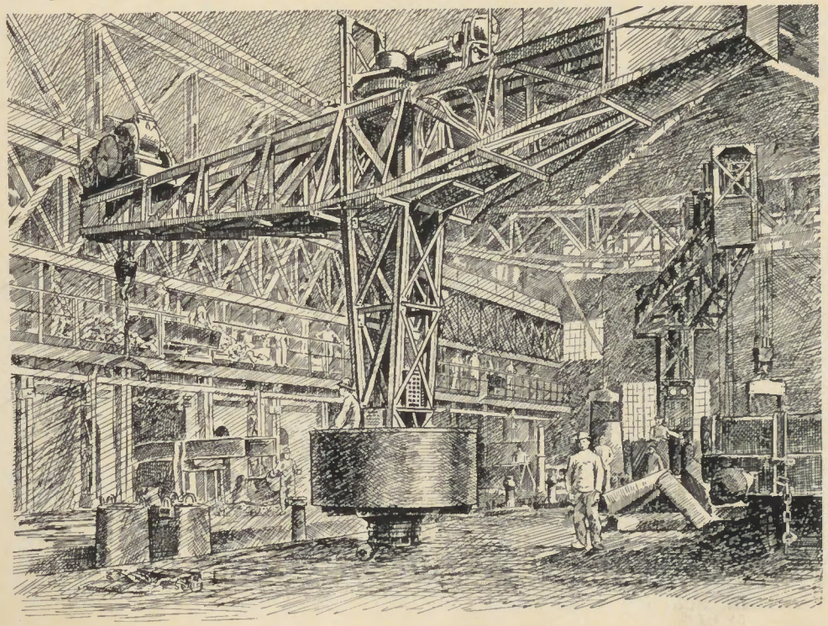
In den Jahren um 1900 kamen nicht wenige der Männer, die bei dem stark aufstrebenden Werk Arbeit suchten, vom Hunsrück und aus der Eifel. Sie wurden von der Werksleitung nicht ungern gesehen, denn es waren meist gesunde, starke Kerle. Viele von ihnen, die ihre Heimat verließen, um bei der Industrie Geld zu verdienen, blieben nur für einige Herbst- und Wintermonate und verschwanden dann wieder, wenn daheim die Ernte begann. Nicht wenige aber — darunter auch ich — wurden in Oberhausen seßhaft, heirateten und wuchsen in den Stamm der Belegschaft.

„Junge, Du bist mir was schwach“, meinte der Meister — ein Hunsrücker übrigens — als ich mich an meinem ersten Arbeitstag in der Dolomitanlage bei ihm meldete. Als er hörte, daß ich aus der Eifel gekommen war, traute er mir aber doch wohl Kraft genug zu: „Na, da hol Dir mal dä Hammer und klopf die Stein kaputt . . .“

Das war dann meine erste Beschäftigung im Werk. Kopfgroße Rohdolomitsteine mußten zerkleinert werden. Dolomit wurde damals — und wird noch heute — dazu gebraucht, die Öfen auszumauern oder zu flicken. Das Zerklopfen des Dolomits war eine mühselige Arbeit, und es war gut, daß bald ein Steinbrecher sie übernahm.

Vor 50 Jahren aber wurde eben noch manches mit der Hand gemacht, was heute Maschinen besser und schneller schaffen. So wurde damals die Dolomitmasse von einem Mann mit Holzschuhen an den Füßen in der Birne festgetreten, und dann stampften 6 Mann den „Brei“ aus Dolomit und Teer mit Handstampfern fest. Wenn einer von uns Neulingen aus dem Takt kam, gab es nicht selten Ohrfeigen.

Vor 50 Jahren sah vieles anders aus, so auch die Gießhalle des Siemens-Martin-Werkes



Ich muß sagen, daß ich mir nach den ersten Tagen in der Dolomitanlage gedacht habe: hier wirst du nicht alt. Die Arbeitsbedingungen waren denkbar hart. Es herrschte dauernd ein fast unerträglicher Staub, von dem man selbst beim „Dubbeln“ belästigt wurde. Mannschaftsräume gab es nicht. Seine Sachen legte man hin, wo gerade Platz war. Der Weg zwischen Arbeitsstelle und Wohnung wurde im Arbeitszeug zurückgelegt. — Aber schließlich blieb ich doch. Die Verhältnisse im Betrieb änderten sich mit der Zeit gründlich — ja, und jetzt habe ich es sogar 50 Jahre ausgehalten. Und im Zurückschauen muß ich sagen, daß die Zeit doch sehr schnell vergangen ist . . .

Thyssenkrupp Corporate Archives

Erich Schäfer:

Von der Ölfunzel bis zum Neonlicht . . .

Als ich kürzlich einem Lehrling unserer Elektr. Werkstatt im Spaß sagte, er solle einmal versuchen, mit einem Kreuzmeißel ein Loch in einen Eisenträger zu schlagen, sah er mich an, als hätte er sagen wollen: Ist der Alte denn verrückt?

Ja, es wäre Unsinn, heute noch jemandem zuzumuten zu arbeiten, wie es vor 50 Jahren üblich war. Alle Löcher wurden damals noch mit dem Kreuzmeißel geschlagen, selbst in die dicksten Träger. Ich weiß nicht mehr, wieviel Schläge mit dem 2-Pfund-Hammer notwendig waren, bis das Eisen in Kreuzform aufplatzte und man den Dorn nachstoßen konnte. Eine Viertelstunde dauerte es mindestens. Manchmal aber auch eine Stunde. Nach der Schicht war der Arm lahm.

Damit der Kreuzmeißel besser haftete, tauchten wir ihn ab und zu in das Öl der Funzeln ein, die damals noch die einzige Beleuchtung an den Arbeitsstellen waren. Dieses Eintauchen in Öl war einer der vielen Kniffe, von denen man nie wußte, wer sie ausfindig gemacht hatte; sie waren einfach da und vererbten sich von den Alten auf die Jungen. Prämien für solche „Verbesserungsvorschläge" gab es noch nicht.

Nach den Kreuzmeißeln kam als „letzter Schrei" der damaligen Werkzeugtechnik die Bohr-Knarre. Das war ein umständliches, schwer zu handhabendes Ding. Seinen Namen hatte es daher, daß es beim Bohren knarrte wie alte Fußbodenbretter. Wir waren froh, als schließlich — lange nach dem ersten Weltkrieg — im Walzwerk die ersten elektrischen Bohrmaschinen aufkamen. Zur gleichen Zeit etwa wurden auch die kleinen Handbohrer eingeführt. Heute brauchen wir nur noch eine Minute, um Löcher zu bohren, die früher eine Stunde Arbeit kosteten. Ja, das war ein weiter Weg von der Ölfunzel damals bis zum Neonlicht heute, und vieles andere noch hat sich im Laufe der Zeit verändert! Wie spielend leicht z. B. hebt heute ein Kran schwere Maschinen. Damals war oft genug ein Dutzend Männer dazu nötig. Die Elektrokarren, die so um 1925 eingeführt wurden, erleichterten die Arbeit ebenfalls wesentlich. Immer mehr wird der Betrieb modernisiert. Da muß man als alter Knabe zusehen, daß man auf dem laufenden bleibt. Man lernt immer noch dazu . . .

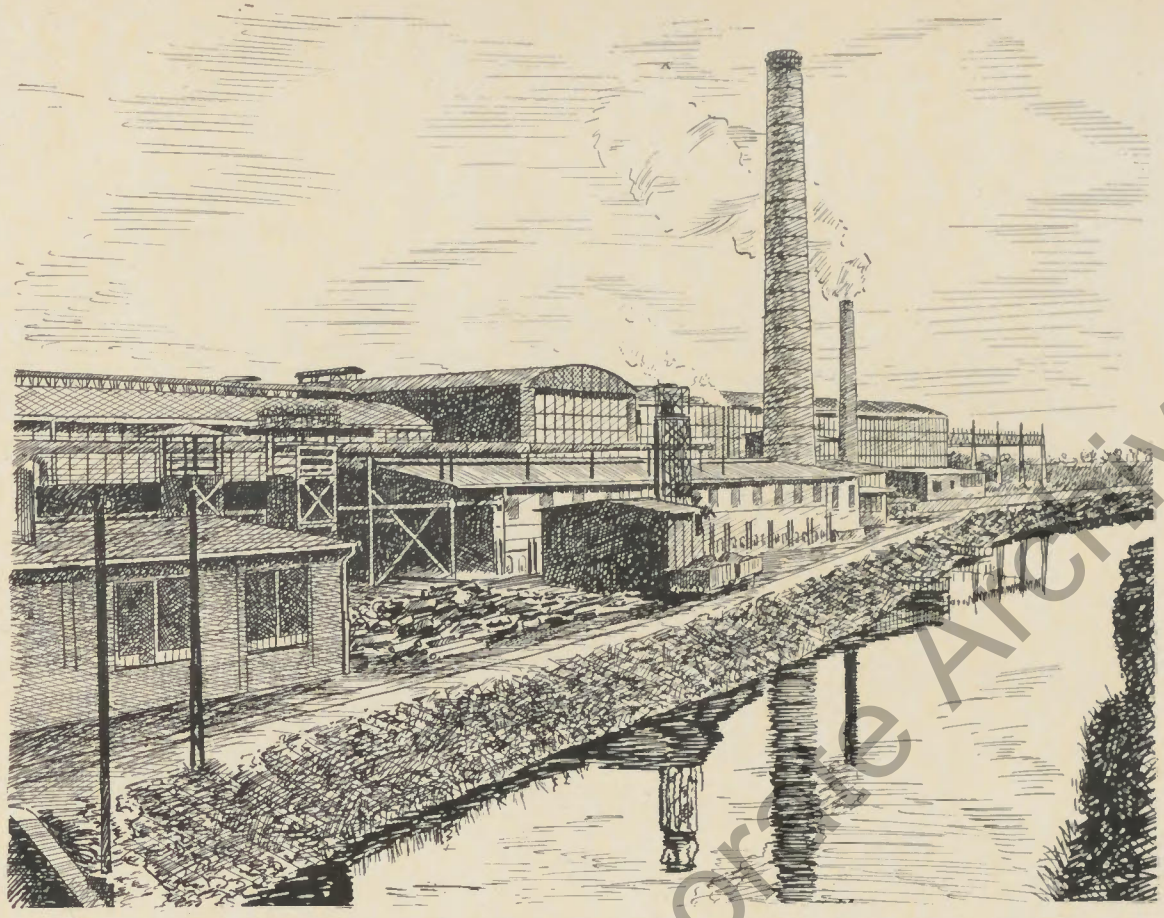


Selbst in die dicksten Träger mußten die Löcher mit Hammer und Kreuzmeißel geschlagen werden. Das dauerte schon seine Zeit.

Die ersten Bauten im Bereich des heutigen Stahl- und Walzwerkes Neu-Oberhausen entstanden in den Jahren 1870 bis 1872



thyssenkrupp Corporate Archives



In diesen Hallen befinden sich heute die beiden Grobblechwalzwerke sowie das Preß- und Kümpelwerk

Wilhelm Lange:

Vater und Sohn sind Jubilare . . .

Einmal habe ich ausgerechnet: 50 Jahre habe ich nun im Stahlwerk hinter mir. Einer meiner Söhne — ebenfalls auf einem Kran und im gleichen Werk — begeht am gleichen Tage wie ich sein silbernes Jubiläum. Ein zweiter Sohn arbeitet im Stahlwerk und der dritte im Martinwerk; wir vier zusammen sind jetzt genau 115 Jahre im Betrieb . . .

Noch etwas anderes habe ich ausgerechnet. Seit 1908 trägt „mein" Kran pro Schicht durchschnittlich 1 000 t flüssiges Eisen in den Pfannen vom Mischer zur Thomasbirne. Das macht im Jahre etwa 300 000 t und in 44 Jahren etliche Millionen t. Genug, einen Teil Oberhausens damit zu bedecken.

Beim Fahren oben auf dem Kran darf man sich solche Gedanken nicht machen; denn einmal ein paar Sekunden nicht aufpassen — und die Pfanne kippt aus und der glühende Inhalt würde vielleicht einem Arbeitskameraden das Leben kosten. Bis jetzt ist immer noch alles gut gegangen, aber man muß bei dem Übereinander- und Untereinanderfahren der Kräne die Augen auch hinten und vorn haben. Nach all den langen Jahren auf dem Kran bewegen sich die Finger schon beinahe von selbst richtig.

Als ich von meiner ostpreußischen Heimat, wo mein Vater Schmied gewesen ist, nach Oberhausen kam, konnte ich im Werk sogleich als Kranführer anfangen. Auf einem der „Wasserkräne", die damals noch das modernste waren, was es gab. Sie drehten sich nur an dem Fleck, wo sich gerade der Wasseranschluß befand. Später kamen dann die „Zangenkräne", bei denen der Kranführer selbst die Zange dirigieren konnte. Als dann schließlich die „Strippenkräne" eingeführt wurden, wurde es noch einfacher. Es war nun möglich, mit Hilfe der Doppelklammern die Kokillen selbsttätig zu greifen. Nur mit der Hitze im Kran ist es kaum besser geworden: 60—65 Grad im Sommer. Aber daran gewöhnt man sich im Laufe von 50 Jahren so ziemlich. Gewöhnt habe ich mich auch längst an die ätzende, nach Schwefel, Kalk und Gas riechende Luft in der Halle. Das ist heute alles besser auszuhalten als früher, als es nicht einmal ein paar Tage Urlaub im Jahr gab, höchstens unbezahlten. Niemand hätte damals gedacht, daß er einmal auf Werkskosten zur Erholung fahren könnte, wie ich es z. B. im vergangenen Jahr tun durfte. Ich war in Bad Ems, es war unvergeßlich schön dort. Besonders die Wälder.

Wir sollten alle mehr Liebe zur Natur haben. Für uns Hüttenwerker ist ein bißchen Gartenarbeit nach Feierabend gut. Meine 200 qm Land möchte ich nicht missen.

Es gibt immer etwas herumzukrösen. Natürlich halte ich mir auch jedes Jahr ein Schwein. Das diesjährige ist kürzlich „gestorben". Wegen des Jubiläums. Vater und Sohn an einem Tage Jubilare — ist das kein Grund zum Feiern?

Ein bißchen Gartenarbeit nach Feierabend



thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

PETER JUNG

ERICH SCHÄFER

25 Jahre

HERMANN BURGSMÜLLER

PETER CÜRTEN

EDUARD EGGESIECKER

THEODOR FRANK

EWALD HAFERMANN

OTTO HARDENBERG

JOSEF HOSS

BERNHARD JUNGMANN

AUGUST KAHLKE

OTTO KENZLER

HEINRICH LEMM

FRITZ LENTZEN

BERNHARD LOGGE

WILLI NEUMANN

HERMANN PAFFENDORF

ERNST SCHEERER

JOHANN SCHLEUTER

FRANZ SERE

LUDWIG SIWCZAK

JOSEF SPECHT

FRIEDRICH VOSS

WILHELM WEBER

OTTO WOLLENHAUPT

thyssenkrupp Corporate Archives

Im Feinblechwalzwerk



thyssenkrupp Corporate Archives

50 Jahre

JOHANN BUX

HERMANN GRZELLA

HEINRICH KLAHÖLTER

25 Jahre

ERNST ALBRECHT

BARTHOLOMÄUS ANTKOWIAK

PAUL ASCHING

ANTON BERSCH

ANTON DAAMS

HEINRICH DIECKMANN

ANTON FAHL

BERNHARD FELDHAUS

KARL FELDHAUS

WILHELM FELDHAUS

VALENTIN FOX

HEINRICH GRAMM

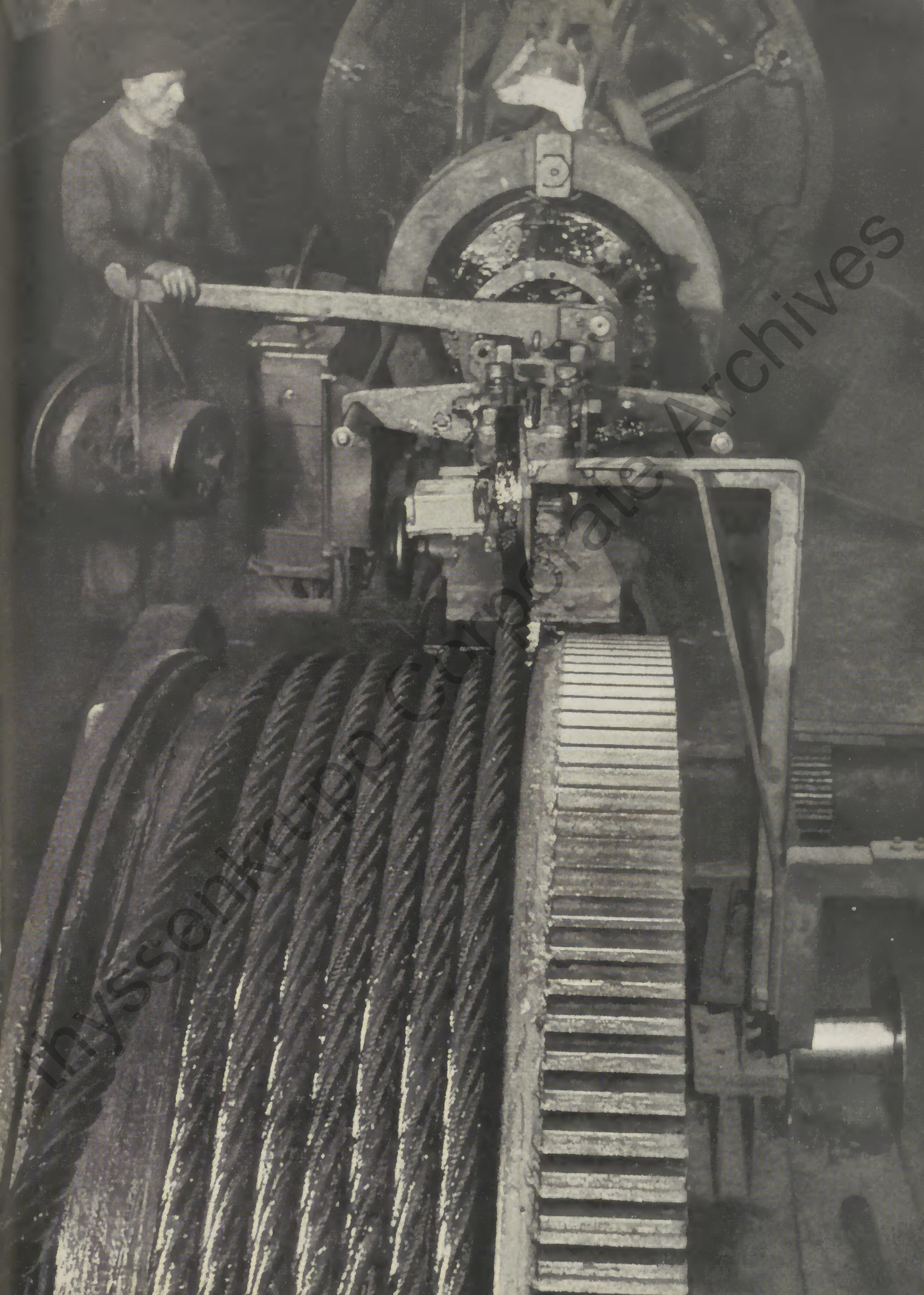
WILHELM GREWE

KURT HECHT

RUDOLF HOLLMANN

ERICH HÜTZEN

thyssenkrupp Corporate Archives


thyssenkrupp Corporate Archives

25 Jahre

GUSTAV JOREWITZ

FRANZ JURKUHN †

GUSTAV KIRCHNER

WILHELM KNEUPER

FRIEDRICH KULINA

HUBERT LEIFELS

HANS LENZ

ROBERT LICHTENTHAL

AUGUST MARKS

WILHELM MUSIELAK

KARL NEUHAUS

JOSEF NIGGEMANN

JOHANN NOWAK

GUSTAV PHILIPP

LEO SADOWSKI

ALBERT SCHREIBER

JOHANN SEIBERT

JOHANN SEROWY

GUSTAV STALLA

WILHELM WOLTER

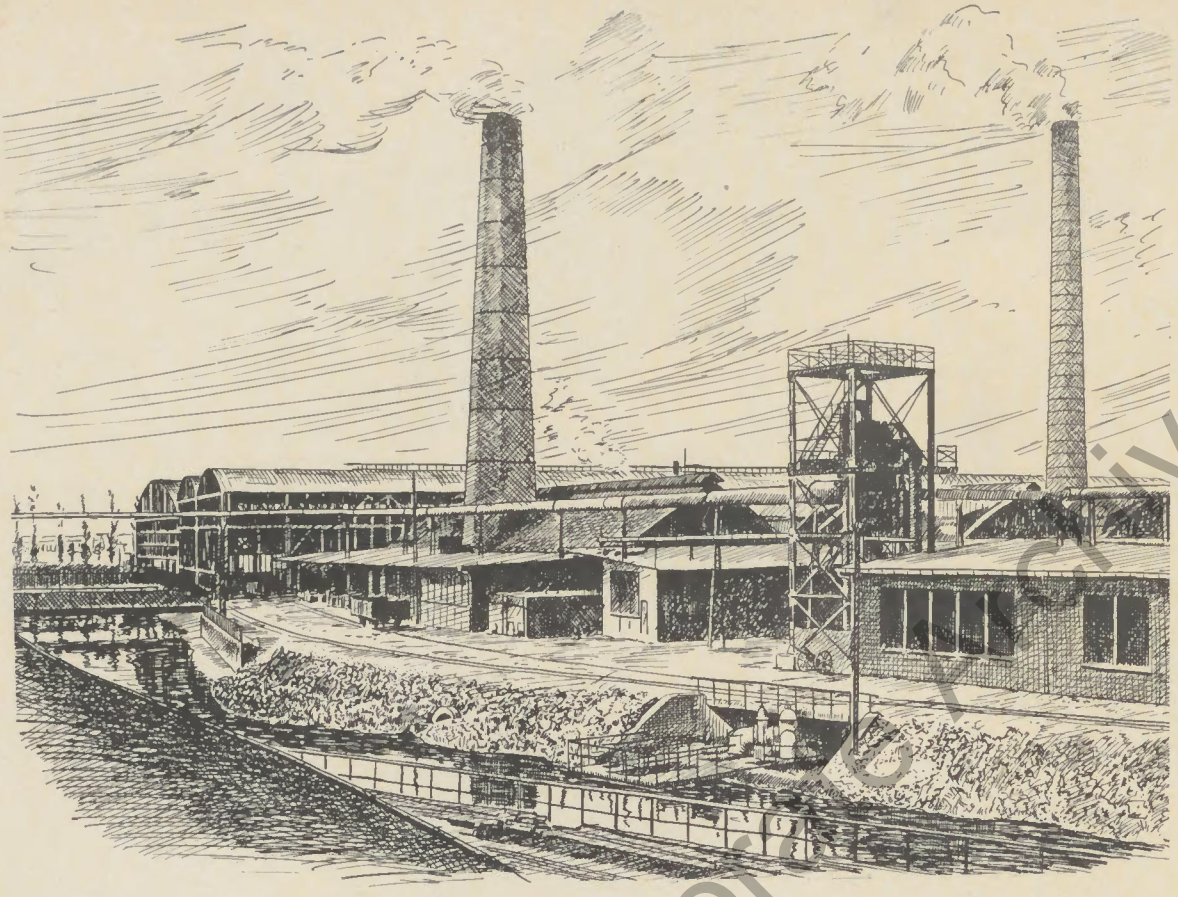
EDUARD WONDZINSKI

thyssenkrupp Corporate Archives

Bei der Kettenfertigung



thyssenkrupp Corporate Archives



Das Walzwerk Oberhausen im Jahre 1900 – Noch floß die Emscher durch das Werk

Anton Duda:

In 50 Jahren keinen Tag krank . . .

Eigentlich sollte ich ja schon im vergangenen Jahr pensioniert werden, aber als sie in der Personalabteilung hörten, daß ich in den zurückliegenden 50 Jahren nicht einen einzigen Tag krankgefeiert habe, meinten sie, ich könnte es dann ja wohl noch ein Jährchen aushalten. Ehrlich gesagt: ich hätte es auch noch etwas länger ausgehalten. Denn Kranksein kenne ich auch heute noch nicht, und schließlich braucht man heute ja nicht mehr so zu „malochen" wie früher.

Damals in den Jahren 1902 bis 1928 mußten wir im Drahtwalzwerk noch 50 kg schwere Eisenknüppel mit den Händen in den Ofen schieben und, wenn sie fertiggeglüht waren, mit der Zange herausholen und auf die Walze ziehen. Pro Schicht schob jeder von uns seine 80 Knüppel in den Ofen und wieder heraus. Später wurde ich Ofenwärmer.

1927 wurde die Drahtstraße modernisiert und die Arbeit von da ab wesentlich erleichtert. Niemand brauchte sich mehr mit den Knüppeln abzuschleppen. Es wurden 170 kg-Blöcke geglüht, die von den Kränen „spielend" gehoben und automatisch in die Öfen eingeführt werden. Die Produktion erhöhte sich dadurch beträchtlich. Schafften wir früher in 12 Stunden-Schicht 50 t, brachten wir es nach dem Umbau auf 180 t. Heute kommt man sogar auf 230 und 240 t in jeder Schicht.

Als Ruheständler habe ich es gut. Aber an die Ruhe kann man sich nicht von heute auf morgen gewöhnen. Ich bekomme manchmal so etwas wie Heimweh nach dem Betrieb. Ich habe mich dort immer wohl gefühlt. Während des Krieges allerdings nicht immer ganz sicher. Wenn bei den Bombenangriffen alles fortlief in die Stollen und Bunker, mußte ich erst einmal alle 32 Schieber an den Öfen abdrehen, um eine Explosion zu verhüten. Und nachher hatte ich dafür zu sorgen, daß die Öfen wieder Temperatur hatten, wenn die Entwarnung kam, damit keine zu lange Stockung der Produktion eintrat. Überhaupt die Öfen: nicht einmal während der Kaffeepause konnte man von ihnen weg, weil man dauernd darauf achten mußte, daß die Spannung blieb.

Was fängt man mit der vielen Freizeit nun an? Zuerst weiß man es nicht so recht. Erst mit der Zeit bekommt man die nötige Ruhe, um das Spazierengehen schön zu finden, um Bücher und Zeitschriften zu lesen und viel zu schlafen. Am frohesten über meinen „Ruhestand" ist meine Frau. Früher schimpfte sie nicht selten, daß ich so wenig zu Hause war: „Du bist ja mit dem Werk wie verheiratet". Und damit hatte sie wohl nicht so ganz unrecht . . .

thyssenkrupp Corporate Archives

Johann Bux:

Millionen km Draht gezogen . . .

Vorweg eine kleine Geschichte aus unserem Werk in Gelsenkirchen. Wenn es jemand noch nicht wissen sollte, wir Drahtzieher trinken schon mal ganz gerne ein Schnäpschen. Früher machten wir davon kein Aufheben. Wenn es einen Anlaß zum Feiern gab — und der fand sich immer — war nach ungeschriebenen Gesetzen eine Flasche zu spendieren. Der Einfachheit halber machten wir sie gleich im Betriebe leer . . . Das durfte natürlich nicht sein, aber es ging ja damals während der Schicht noch so gemütlich zu. Allerdings, der Meister durfte nichts davon wissen. Einmal führten wir ihn an der Nase herum: wir füllten eine Flasche mit einer Mischung Kaffee und Wasser und stellten sie gut ins Blickfeld. Der Meister freute sich, uns endlich einmal erwischt zu haben und beschlagnahmte die Flasche. Nachher, als er den „Betrug" entdeckte, hat er selbst mitgelacht . . .

Heute wäre das nicht mehr möglich. Es ist eben so vieles ganz anders geworden. Wenn ich nur daran denke, daß wir jungen Drahtzieher damals unser Zieheisen noch aus eigener Tasche bezahlen mußten. Drei Mark kosteten die für unsere Arbeit unerläßlichen Eisen. Auch das Ziehfett, an dessen Stelle inzwischen Seife getreten ist, mußten wir selbst bezahlen, ebenso das Kupfer für die Vitriollösung.

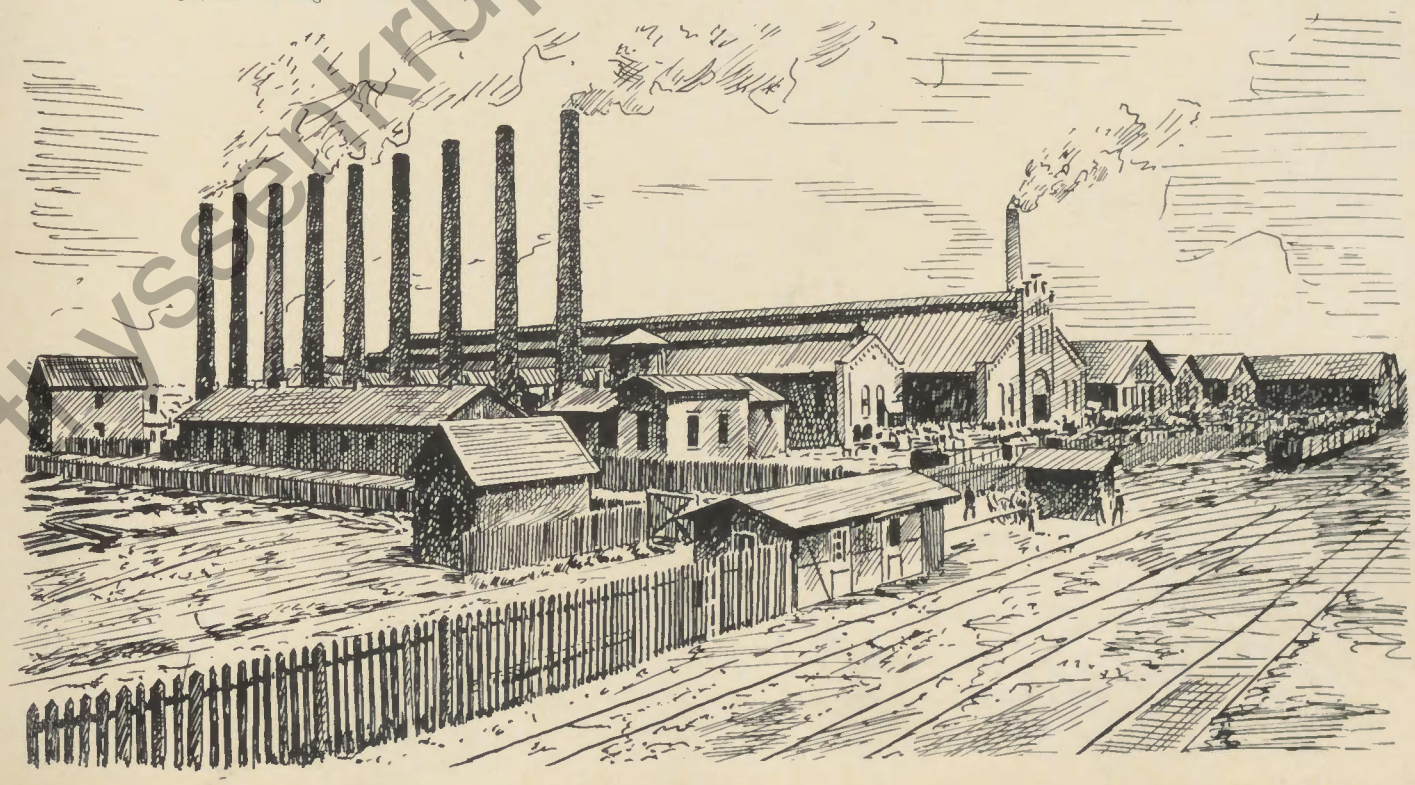
Wir produzierten damals schon hauptsächlich Federdraht, aber auch Spezialdrähte. Profildraht, wie er heute gewalzt wird, haben wir früher mit der Hand gezogen; das war nicht einfach, machte die Arbeit aber interessant. In der Zieherei hatten wir damals als einzige Energiequelle eine Dampfmaschine. Einige der älteren Kollegen werden sich sicherlich erinnern, daß wir zum Ziehen der Transportwagen Ochsen anspannten. Später verrichteten Pferde diese Arbeit. Als eines Tages die erste Lokomotive eingesetzt wurde, haben wir alle sehr über so viel technischen Fortschritt gestaunt. Es handelte sich um eine Lok, die durch Preßdampf betrieben wurde. Von Zeit zu Zeit mußte sie neuen Dampf „tanken".

Ich erinnere mich noch einer anderen Merkwürdigkeit. Als ich anfing, standen im Werk parallel zur König-Wilhelm-Straße noch sieben Schornsteine. Ursprünglich waren es neun, die die Namen der 9 Nachkommen des damaligen Chefs „Wilhelm Boecker", trugen und in Schalke „Boecker Kinder" genannt wurden. Sie galten als ein Wahrzeichen des Werkes und des Ortes, und die Nachbargemeinden bezeichneten sie als „Schalker Grenadiere". Nachdem 1927/28 diese Schornsteine bis auf 4 abgebrochen waren — inzwischen war man von Puddeleisen auf Flußeisen übergegangen — verschwanden auch die letzten in den Jahren 1934/35.

Im Verlauf von 50 Jahren erlebt man so manche betriebliche und personelle Veränderung, die einem zu einem solchen Jubiläum wieder ins Gedächtnis zurückkommt. Als ich anfing, gab es im Betrieb 700 Beschäftigte. Da kannte noch jeder jeden. Heute ist das nicht mehr möglich. Nicht nur die Belegschaftszahl, sondern auch die Produktion stieg mit den Jahren laufend an. Sie betrug im Jahre 1900 etwa 29 000 t, eine Zahl, die uns heute lächerlich gering erscheint. Aber schon zu Beginn des ersten Weltkrieges produzierten wir etwa das Doppelte, 62 000 t. 1927 trat der damals überall bekannte und mit der Geschichte des Werks aufs engste verbundene Direktor Wilhelm Boecker in den Ruhestand. Ich habe ihn noch gut gekannt.

Ein Ereignis von wesentlicher Bedeutung war für das Werk der Anschluß an die GHH im Jahre 1912. Der erste Weltkrieg und die Jahre danach mit der Inflation und der Ruhrbesatzung brachten eine schwere Zeit für das Werk. 1914 war zwar die Drahtseilerei in einem neuen, geräumigen und für die damaligen Verhältnisse modernen Gebäude untergebracht worden, doch manches andere war veraltet. Von Jahr zu Jahr aber wurde weiter modernisiert. Im Jahre 1926 wurde z. B. ein neues Transformatorenhaus mit Zentralschaltanlage errichtet, mit Apparaten und Meßinstrumenten, die von vielen Fachleuten, die damals das Werk besuchten, bestaunt wurden. Mehr und mehr wurde der Betrieb auf Elektrizität umgestellt. Auch im Walzwerk veränderte sich vieles. Die alten Schweißöfen, die noch in Handarbeit beschickt wurden und viel Kohle brauchten, verschwanden, und an ihrer Stelle wurden Stoßöfen errichtet, die mechanisch gespeist werden konnten. Sie leisteten mehr und brauchten doch weniger Brennstoff. Für den Knüppeltransport, der früher so viel Arbeit machte, wurde eine Krananlage gebaut, die den Hofraum am Walzwerk und das Anschlußgleis überspannt. Schließlich wurde auch das bis dahin mit Dampf angetriebene Drahtwalzwerk II auf elektrischen Antrieb umgestellt.

An der König-Wilhelm-Straße standen die neun „Boecker-Kinder" — einst ein Schalker Wahrzeichen



thyssenkrupp Corporate Archives

25 Jahre

PAUL DEBSCHINSKI

JOSEF DINGES

BERNHARD DRIESSEN

HEINRICH GRIEVING

PAUL HEINE

MATHIAS KIRCHBERG

GUSTAV KRAUSKOPF

KARL MÜLLER

KARL MÜNSTERMANN

PAUL SCHULZ

FRIEDRICH THOM

ROBERT WALDHOFF

ERNST WEIGT

thyssenkrupp Corporate Archives

Zementwerk aus der Vogelschau


ThyssenKrupp Corporate Archives

50 Jahre

JOHANN HOFFMANN

ANTON MOHR †

FRIEDRICH VOSS

FRANZ WEINEM

JOHANN WINKELS

25 Jahre

JOHANN ALTHOFF

HEINRICH BERNAND

HEINRICH DAHMANN

HERMANN GRANDE

ANTON HEESEN

PETER HICKMANN

GUSTAV HILGENSTOCK

JOHANN HÜCKELS

WILHELM IMBUSCH

JOHANN JANSEN

WILHELM KLOMPENHAUER

JOSEF MANFELD

KARL SPIEGELHOFF

PETER STERMANN

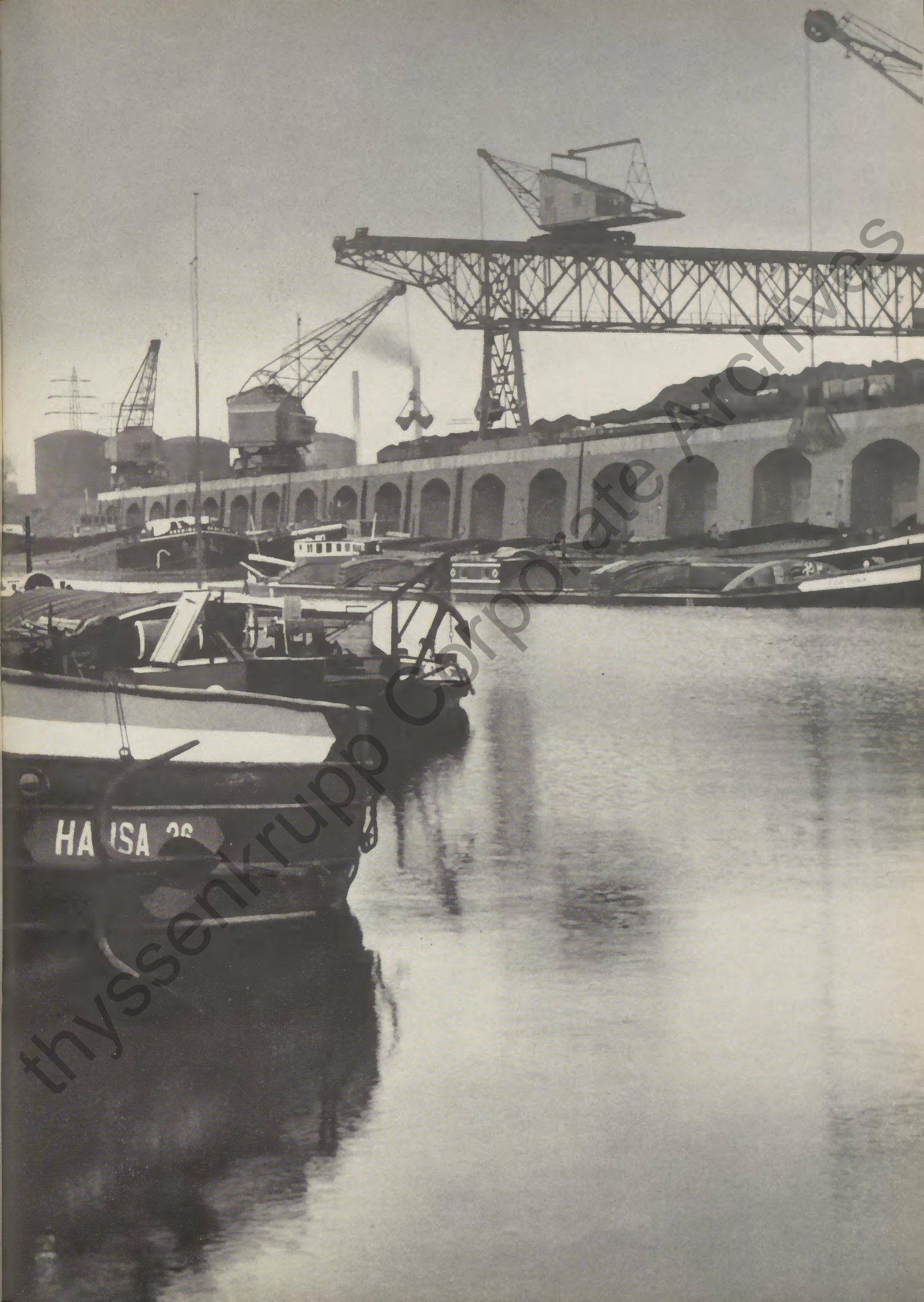
FRANZ SZMATA

WILHELM TILLENKAMP

LUDWIG WEGNER

thyssenkrupp Corporate Archives

Im Hafen Walsum



thyssenkrupp Corporate Archives

25 Jahre

RUDOLF ADRIAN

ANTON BOOS

JAKOB BRODWOLF

ERICH GALLE

ALEX GOLL

HERMANN HADER

FRIEDRICH HOHL

OSKAR JABLONKA

FRITZ KAMPS

JOHANN KARDUNG

WILHELM KLEIN

FRITZ NEUMANN

ERICH REUTHER

FRITZ SAUER

ERNST SCHEPULL

PAUL SCHOEN

ELSE SCHUBERT

MAX WISCHERMANN

JULIUS WOLF

FRIEDRICH WÖLKE

thyssenkrupp Corporate Archives

Teilansicht des Werkes



thyssenkrupp Corporate Archives

thyssenkrupp Corporate Archives

ECHO DER ARBEIT

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT, OBERHAUSEN (RHLD.), ESSENER STRASSE 66.
VERANTWORTLICH: DIREKTOR KARL STROHMENGER / REDAKTION: MANFRED PH. OBST.

VVA-DRUCK, VEREINIGTE VERLAGSANSTALTEN, OBERHAUSEN (RHLD.)
KLISCHEES: VIGNOLD, ESSEN / FOTOS: ERICH ANGENENDT, DORTMUND